

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 3

Artikel: Theosophie oder Reich Gottes? 4., Die Welt ist für die Bibel eine andere, als für die Theosophie - nur die Bibel kennt eigentlich eine Welt!
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

demselben Widerstand und Zorn der Welt aussetzen, die er einst auf sich genommen hat, und die so, wie Paulus einmal von sich sagt, an ihrem Fleische erstatten, was mangelt an Trübsalen Christi. Denn wenn auch Christus sein Erlösungswerk vollbracht hat, so bleibt auch für uns noch etwas in seiner Nachfolge zu tun. Das Unerlöste tritt uns ja in der Menschenwelt auf Schritt und Tritt entgegen, und noch gibt es keinen anderen Weg der Erlösung, als den, den uns Christus gezeigt hat. Nur dort kann etwas geschehen für das Reich Gottes, wo Menschen sind, die sich für Gottes Sache opfern können und Christus folgen auch auf seinem Leidensweg. Wo aber Opfer gebracht werden, da geht's dem Sieg entgegen, denn da setzen unsichtbare Kräfte ein, — da kann Er eingreifen mit seiner Kraft und seinem Leben, der auch die scheinbare Niederlage zum Siege gestalten und aus dem Tode aufzuerwecken vermag. R. Lejeune

Theosophie oder Reich Gottes?

4. Die Welt ist für die Bibel eine andere, als für die Theosophie — nur die Bibel kennt eigentlich eine Welt!

Das klingt seltsam und ist doch hochbedeutsame Wahrheit. Wir stossen damit nochmals auf die Tatsache des biblischen Realismus, die wir schon mehrfach berührt haben. Das ist eine höchst eigenartige Sache, eine Sache von höchster Tragweite und viel leichter zu fühlen, als verstandesmässig klar zu machen, ja vielleicht überhaupt nicht ganz verstandesmässig klar zu machen — und dies der Natur der Sache nach.

Die Theosophie ist eine Art Idealismus, das heisst: sie erblickt den Kern der Wirklichkeit in einer «Idee», einer abstrakten Wahrheit. Freilich strebt sie darüber hinaus. Sie will ja, haben wir selbst gesagt, eine Art Realismus sein. Denn sie redet nicht bloss von einer Geisteswelt, sondern von einer Geisterwelt, also von einer Welt, die, scheint es, aus persönlichen Mächten besteht. Aber das ist nur Schein. Diese Mächte haben keinen individuellen Charakter, sie sind trotz ihrer «persönlichen» Gestalt doch bloss Verkörperungen von Begriffen, zu Personen erhobene Ideen. Sie haben etwas Schattenhaftes, Traumhaftes, Verfliessendes. Die Individualität,

Konkretheit und Tatsächlichkeit der Welt wird aufgehoben. An ihre Stelle tritt die «Idee», von der sie bloss ein an sich unwesentliches, auch ungenügendes Abbild sind. Besonders wird alles materielle und sinnliche Leben asketisch gering geschätzt und darum in Geist verwandelt und damit theoretisch und praktisch bekämpft und vernichtet. Man kann auch die Zeit und das Geschehen in der Zeit nicht brauchen, weil dieses aus dem Schema der Einen Idee herausfällt, weil es konkret, unerklärbar ist. Die Geschichte in ihrer unerfindlichen Tatsächlichkeit und Einzigartigkeit wird in eine Art Metaphysik verwandelt, das heisst, sie wird zur blossen Veranschaulichung der Idee, zu einem blossen Symbol von etwas Anderem. Kein Ereignis hat seinen Sinn in sich selbst; keine historische Persönlichkeit besitzt ein schöpferisches Eigenrecht. Alles Einzelne wird von der Idee, oder der Gottheit, verschlungen.

Es tritt eben immer wieder der pantheistische Grundzug dieses Denkens hervor, dessen Formel ist: Hen kai pan (= das Eine ist zugleich das All) und der damit Gott und Welt in Eins setzt. Wie es bei dieser Denkweise zu gehen pflegt, verschwindet bald Gott, so dass nur die Welt übrig bleibt, oder es bleibt nur Gott übrig und die Welt löst sich als blosser Schein in ihm auf. Es kommt weder zu einer rechten Wirklichkeit Gottes, noch zu einer rechten Wirklichkeit der Welt. Alle festen Umrisse fehlen, Eins verfließt ins Andere. Das einzelne Wesen als solches löst sich sozusagen ins Allgemeine auf. So kommt es auch, trotz allem Bemühen besonders der modernen Theosophie, auf diesem Boden zu keiner rechten Erfassung und Begründung der menschlichen Individualität, des Sinnes und Wertes, den in allem Leben, besonders aber im sittlichen, der Einzelne hat. Wieder tut sich ein gewaltiger Gegensatz zwischen Osten und Westen auf. Der Osten kennt die Individualität und den Persönlichkeitswert nicht; er ist das Palladium des Westens und dieser tut wohl daran, dieses zu hüten, trotz aller Bereitwilligkeit, vom Osten zu lernen.¹⁾

¹⁾ Um keine begriffliche Unklarheit aufkommen zu lassen, bemerke ich über meine Auffassung von Persönlichkeit und Individualität folgendes: Sie sind für mich nicht gleichbedeutend. Persönlichkeit nenne ich den unbedingten sittlichen Wert, der jedem einzelnen Menschen eigen ist und ihn zu einem unbedingten Selbstzweck macht. Ihr Gegensatz ist die blosse Sache. Individualität ist die konkrete

Der Westen aber hat diese Wahrheit, kurz gesagt, von der Bibel, nicht etwa von Griechenland, wie man oft oberflächlicher Weise meint, oder von der Renaissance. Sie ist die Konsequenz des Glaubens an den Einen, lebendigen Gott. Die Gotteskindschaft im Sinne des Neuen Testaments und der unendliche Wert der Seele sind nur ein anderer Ausdruck dafür. Und hier wurzelt nun eben der ganze Realismus der Bibel, dessen Verständnis so wichtig ist und dessen Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Hier sind die Dinge, was sie sind; sie sind nicht etwas Anderes, sie haben ihr eigenes Recht, ihren eigenen Wert; jedes trägt insofern die Unendlichkeit in sich, aber als fleischgewordene — sie schwebt nicht abstrakt als «Begriff» oder «Idee» darüber. Es steckt nicht hinter der Pflanze oder dem Tier eine Geisterwelt, die Pflanze ist Pflanze und das Tier Tier; sie haben als solche ihren Sinn im Zusammenhang aller Dinge. Die Welt wird nicht in Spuk und Schatten aufgelöst, sie liegt im Tageslicht, vertraut und eindeutig, wenn auch unendlich tief, von göttlichem Schöpfungsglanz strahlend, aber nicht in der Gottheit untergehend. Jedes Wesen grüsst uns in der Herrlichkeit seiner individuellen Art, als das, was es ist. Auch das materielle und sinnliche Leben hat seine Art, sein Recht, seine Schönheit und Göttlichkeit. Die Welt wird unendlich reich, plastisch, konkret, lebensvoll und nur darin dann auch voll Geheimnis und Wunder.

Aus diesem Realismus strömt das Leben der Welt. Er allein macht eine Kunst und Wissenschaft möglich; er allein gibt dem irdischen Leben Sinn und Wert; er allein ermutigt zum Tun; er allein schafft die Möglichkeit einer wirklichen Geschichte, während die Theosophie allem Leben das Blut aussaugt, eben weil es ihm jene Individualität und Konkretheit nimmt, worin das Geheimnis des Lebens ruht, sodass man den Gegensatz mit Recht auf die letzte Formel brin-

Form, worin dieser unbedingte Wert, der bei allen geistigen Wesen der gleiche ist, in dem Einzelnen annimmt. Es gibt auch eine rein naturhafte Individualität; sittliche Individualität entsteht nur durch die Verbindung des unbedingten Wertes, also der Persönlichkeit, mit jener.

Das indische, also das echt theosophische Denken, leugnet beides: die Persönlichkeit und die Individualität. Es schreibt keiner einzelnen Erscheinung unbedingten Wert zu und ebensowenig ist ihm individuelle Gestaltung Ideal, sondern die Auflösung des Individuellen und Konkreten ins gestaltlos Allgemeine.

gen darf: Leben und Tod, Wachsein und Schlaf, Tag und Nacht.

Sagen wir nun: dieser Realismus schafft erst eine Welt. Hier löst sich weder die Welt in Gott auf noch Gott in der Welt, vielmehr kommt es hier zu einer vollen Wirklichkeit Gottes und damit zu einer vollen Wirklichkeit der Welt. Beides gehört aufs innigste zusammen, was eine Wahrheit von grosser Tragweite ist, die hier im übrigen nur angedeutet sein soll. Gott selbst ist keine «Idee», sondern eine Tatsache, unableitbar und unerklärbar, und so ist die Welt im Ganzen und Einzelnen. Es hängt alle Weltkultur, im höchsten Sinne, am Gottesglauben und zwar am biblischen.

Das ist der wunderbare Sinn und die gewaltige Bedeutung besonders des biblischen Schöpfungsglaubens. Dieser Glaube, der wegen seiner Kindlichkeit je und je modernen philosophischen Geistern verächtlich vorkommt, ist gerade in dieser Kindlichkeit die Grundwahrheit der Welt und er ist in seiner Kindlichkeit auch tief-sinniger als jede andere Auffassung. Die Welt hat, weil sie die Schöpfung Gottes ist, als Ganzes ihren fest umrissenen Sinn und ihr strahlendes Eigenrecht und jedes einzelne Glied der Welt nimmt daran Teil. Sie ist im letzten Grunde unerklärbar, der begrifflichen Auflösung unzugänglich, einfach eine Tatsache, ein Wunder, wie jede Schöpfung ein Wunder ist. Denn sie ist Tat, nicht logisch notwendiger Ausfluss einer Grundidee; nicht Entwicklung in diesem Sinne, sondern stets neues Werden; nicht Notwendigkeit, sondern Freiheit.

Dieses schöpferische Wesen aber geht auch auf den Menschen über. Auch er kann schaffen, kann Neues setzen. Auch er ist nicht bloss Marionette einer Idee oder gar eines Fatums, habe dieses nun feinere oder gröbere Gestalt, er ist frei, soll es, kann es sein. Es gibt kein Fatum, der Ring des Geschehens ist nicht geschlossen, Gott und Menschen führen als Mitarbeiter die Schöpfung fort.

So bekommt das sittliche Leben erst seinen vollen Sinn. Es gibt hier eine Tat, weil es eine Tatsächlichkeit gibt. Es gibt einen konkreten Täter, nicht bloss eine abstrakte Ordnung, deren Illustration er wäre. Das einzelne Tun trägt Unendlichkeitscharakter in sich. Es gibt ein wirkliches Geschehen; denn das Werden, die Zeit, hat Wirklichkeit und ist nicht bloss trügerischer Schein. Es gibt kein Fatum,

das sittliche Leben atmet im Element der Freiheit, in dem allein es gedeihen kann. Darum gibt es auch Schuld und Verantwortlichkeit. Es gibt damit erst recht eine Geschichte, sowohl für den Einzelnen als für die Menschheit: diese Geschichte hat einen Sinn in sich selbst, trotz ihres höheren Zusammenhangs; sie ist an einem Ziel orientiert und hat darin das Gericht.

Diese ganze Wahrheit wird durch die Theosophie zwar nicht einfach gelegnet, aber ins Schattenhafte verwandelt und damit völlig entwertet. Denn sie kennt nicht den lebendigen und persönlichen Gott und seine Schöpfung. Was sie etwa Schöpfung nennt, ist eben, wie wir schon angedeutet haben, bloss Entwicklung, das heisst, die notwendige Entfaltung einer Idee oder eines Schicksals, nicht Tat der Freiheit, nicht Tatsächlichkeit. Ein wirkliches Geschehen, durch das Neues gesetzt wird, gibt es da gar nicht. Das Werden ist Schein und Trug, ein Schauspiel im üblen Sinn. Die Geschichte wird ein Spiel kosmischer Mächte und die Menschheit deren Spielball. Wieder geraten wir ins Reich der Schatten. Ob die Theosophie sich in einzelnen Formen dagegen wehre, sie muss ihrem innersten Wesen nach immer wieder auf diese Bahn geraten, die im Nichts endet. Sie muss sich in sich selbst verzehren und auflösen.

Mit dem Satz, der Mensch werde in der Theosophie ein Spielball kosmischer Mächte, sind wir zu einem weiteren Hauptpunkte gelangt:

4. Der Mensch spielt in der Bibel eine ganz andere Rolle, als in der Theosophie —

und zwar, um es gleich zu sagen, die Hauptrolle und nicht eine Nebenrolle.

Auch damit stossen wir auf einen wichtigen Punkt, der schwer bloss verstandesmässig und begrifflich darzulegen ist, sondern vor allem empfunden werden sollte. Nach der Theosophie wird der Mensch sozusagen ein blosser Anhang der Geisterwelt. Er mag zu dieser aufsteigen, höher und höher bis zu Gott und zur Gottwerdung, aber als Mensch in seiner konkreten Art ist er etwas ganz Untergeordnetes. Ganz anders wieder die Bibel. Auch hier tut sich ein Zug kund, den man selten gewahrt, wohl darum, weil er uns so selbstverständlich ist: die Grösse des Menschen. Das klingt über-

raschend, weil eine gewisse Art von Christentum uns daran gewöhnt hat, in der Herabsetzung und Geringschätzung des Menschen eine Äusserung echt christlicher Frömmigkeit zu sehen. Es ist auch zuzugeben, dass die Grösse des Menschen, wie die Bibel sie versteht, nicht eine ist, die er gleichsam aus sich selbst hätte, nicht ein Titanentum oder ein naturhaftes Übermenschentum — aber es ist darum nur eine noch überlegenere Grösse. Der Mensch ist Kind, Sohn Gottes; er ist Gottes Mitarbeiter, Mitkämpfer. Er ist der Mittelpunkt der Welt. Denn er ist das Bild Gottes. Ob es in andern Welten, auf andern Sternen auch «Menschen» gibt, ist also gleichgültig, der Mensch ist sozusagen ein kosmisches Wesen, der Mittelpunkt der ganzen Welt und ihrer Geschichte.

Er ist also auch mehr als die Geisterwelt. Das muss in aller Stärke ausgesprochen sein. Das ist durchaus der Sinn der Bibel. Der Mensch steht dort über den «Engeln», den guten, wie den bösen. Die Engel sind Gottes Diener, er ist sein Sohn. Gott wird Mensch, nicht «Geist». Jesus ist als Gottes Sohn der Menschensohn. Am Menschen und mit dem Menschen entscheidet sich das Schicksal des Reiches Gottes. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung, der bisherigen und der künftigen.

Eine wunderbare Anschauung! Wieder sagen wir: Unsere ganze Kultur beruht auf dieser Schätzung des Menschen in seiner Konkretheit und Tatsächlichkeit, auf der Heiligkeit des Menschen, die im letzten Grunde Ehrfurcht vor Gott im Menschen ist.

Ist das Anmassung? Es kann auch Demut sein, Kindlichkeit vor Gott und Brüderlichkeit gegen den Menschen, und der Hochmut könnte leicht auf der andern Seite sein.

Eine Geisterwelt braucht trotz dieser zentralen Stellung des Menschen im Reiche Gottes nicht gezeugnet zu werden. Nur ist das Verhältnis so, dass für die Theosophie der Mensch ein Anhang der Geisterwelt ist, für die Bibel aber die Geisterwelt ein Anhang des Menschen.

Wie das gemeint ist, muss allerdings noch klarer gemacht werden. Wir sind nun aber wohl so weit, dass wir jetzt einen vorläufigen Abschluss machen dürfen, indem wir die Hauptsache aussprechen:

6. Christus ist nach der Bibel etwas ganz Anderes als nach der Theosophie.

Es gibt, wie wir gesehen haben, eine Theosophie, die in gewissem Sinne christlich sein will, indem sie Christus und das Christentum in den Mittelpunkt ihrer Konstruktion rückt, und die sogar den Anspruch erhebt, dem Christentum eine neue, diesem so nötige Begründung zu verschaffen. Es gibt Christen, die das als frohe Botschaft nehmen und sogar bekannte Theologen sind darauf hineingefallen.

Ich sage «hineingefallen»; denn in Wirklichkeit kann es nach unserer Meinung nicht leicht eine schlimmere Gefahr für das Christentum geben, als seine Verwandlung in Theosophie. Es sei schon Gesagtes wiederholt. Wenn die Theosophie behauptet, sie wolle nur gleichsam ein neuer Weltanschauungsrahmen für die einzelnen Religionen, also auch für das Christentum, sein, ohne deren Eigenart anzutasten, so ist zu antworten: dieser Rahmen ist so wichtig, dass er den ganzen Charakter des Gemäldes bestimmt. Ohne Bild und damit schärfer gesagt: wer sich mit der theosophischen Denkweise einlässt und sie grundsätzlich billigt, muss sie auch auf die einzelnen Religionen anwenden, muss also auch das Christentum theosophisch auslegen. Er kann nicht anders.

Das heisst aber das Christentum aufheben. Es wird nämlich in die allgemeine Religionsgeschichte aufgelöst. Christus ist nach theosophischer Auffassung das mehr oder weniger personifizierte Prinzip aller Religion. Das wäre an sich zwar noch nichts, was ein Christ zurückweisen müsste, aber das Verhältnis gestaltet sich so, dass Jesus doch eigentlich nur eine mehr oder weniger zufällige Verkörperung jener Christuswahrheit wird. Nach dem Neuen Testament und allem tieferen Selbstverständnis des Christentums ist Jesus, oder Christus in Jesus, die Wahrheit, nicht nur eine Wahrheit. Er ist in gewissem Sinne freilich die Erfüllung alles Suchens der Religionen, aber doch auch wieder ihr Gegensatz, ihre Aufhebung. Er ist eine neue Schöpfung von absoluter Eigenart, seine Wahrheit darum eine absolute, nicht bloss relative. Er ist vor allem wieder eine Tatsache, eine ganz konkrete Erscheinung, ein Mensch, nicht eine Idee oder ein verkörperter Mythos. Dies ist er aber für die Theosophie und das ist ihre gewaltige Gefahr. Sie saugt der unend-

lich konkreten Erscheinung Christi und seiner Sache das Lebensblut aus und führt sie in das Schatten- und Traumreich der Mythologie hinüber.

Damit sind wir nun wohl zum Herzpunkt des ganzen Gegensatzes gelangt und sprechen das letzte Wort aus.

Wir haben die Theosophie in ihrem besonderen Wesen als einen der grossen Typen der geistigen Möglichkeiten geschildert, und das Bild, das wir so gewonnen, durch die weiteren Ausführungen fortwährend verdeutlicht. Umgekehrt haben wir eine total andere Denkweise im Gegensatz dazu bisher mehr in einzelnen Zügen dargestellt und stehen nun vor der Aufgabe, dieses Gegenbild endgiltig zu umreissen und damit, prinzipiell wenigstens, unser Schlussurteil über das Verhältnis von Christentum und Theosophie zu fällen.

In drei Formen bietet sich die höchste Wahrheit dem Menschengeiste dar. Die eine ist der *Mythus*, das heisst, die dichterische Gestaltung der Wahrheit aus den Träumen des Menschenherzens heraus. Daraus entsteht eine *Mythologie*, eine erdichtete göttliche Welt voll Herrlichkeit und Tiefsinn und voll Wust und Willkür. Das ist die Art der *heidnischen Religionen*.

Der zweite Weg ist der der *Idee*, das heisst, der Erfassung der Wahrheit in Form eines Denkens, sei dieses nun mehr ein Schauen oder eine logische Arbeit. Daraus entsteht ein *Idealismus* voll geistigen Glanzes und voll künstlicher Konstruktion. Es ist der Weg der *Philosophie*.

Die Theosophie ist eine Verbindung beider Wege, jedoch unter Vorwalten des erstern.

Von diesen Wegen ist wohl zu sagen, dass sie gewiss die Wahrheit nicht ganz verfehlen werden, dass sie gewiss etwas von ihrem Licht an sich tragen. Man mag mit dem Evangelium nach Johannes erklären, dass sie den göttlichen Logos, oder «das Wort», wie die deutsche Bibel sagt, in sich enthalten.

Aber nun heisst es im Johannesevangelium¹⁾ weiter und es spricht damit den Sinn der ganzen Bibel aus: «Und das Wort ward Fleisch». Damit ist der Fortschritt von Mythus und der Idee zu Jesus Christus in weltgeschichtlichem Stil bezeichnet und damit auch der Unterschied von Theosophie und Reich Gottes. Was vorher bloss Mythus

¹⁾ Joh. 1, 1 ff.

und Idee, das heisst, Dichtung, Traum, Spiel der Phantasie, Erzeugnis menschlichen Denkens und menschlichen Sehnsens ist, in Jesus wird es Wahrheit, Wirklichkeit, feste Tatsache. An Stelle von Mythos und Idee tritt der lebendige Gott und seine Geschichte mit dem Menschen, die in Jesus Christus ihren Mittelpunkt und Gipfel hat; was vorher sich in den Wolkenräumen der Phantastik bewegte, wird schlichte menschliche Wirklichkeit; was in den Mysterien geträumt wurde, tritt heraus, als reale Kraft und Tatsache, in den hellen Tag des menschlichen Wesens.

Wieder stehen wir vor einer Wahrheit von unermesslicher Tragweite für das Verständnis der Geschichte, der Religion und aller menschlichen Probleme. Nur einige Züge aus ihrer Fülle können wir andeuten.

Nun tritt das Christentum, besonders nach seiner biblischen Gestalt, rein und in seiner ganzen wunderbaren Eigenart hervor. Es ist nicht bloss die Fortsetzung der allgemeinen Geschichte der Religion, sondern eine durchaus besondere Welt, mit eigenem Gang, eigener Geschichte, eigenem Recht. Jesus ist, wie gesagt, in gewissem Sinne die Erfüllung des Sehnsens der Völker, aber auch seine Aufhebung. Nicht zieht ihn die Religionsgeschichte in sich hinein, sondern er löst die Religionsgeschichte auf. Nicht verwandelt er sich in eine Mythologie, sondern er macht aller Mythologie ein Ende. An die Stelle des Spiels der Götter und Geister tritt die menschliche Geschichte mit ihrer Konkretheit und sittlichen Einfachheit. Mythos und Idee erweisen sich bloss als Vorahnung dieser Wahrheit und gehen in ihr auf. Das Wort wird Fleisch.

Damit hängt ein Anderes zusammen. Mythos und Idee sind Gebilde des menschlichen Dichtens und Denkens, aber Jesus Christus und das Reich Gottes ist eine Tatsache, und zwar eine Tatsache von Gott, ein Ausfluss seines Wesens und eine Wirkung seiner Herrschaft. Sie sind nicht von der Art der Welt, stammen aus einer andern Ordnung der Dinge, als die Erscheinungen der Welt. Sie sind in diesem Sinne *übernatürlich* und darum für das bloss natürliche Wesen des Menschen anstössig, seinem Willen zuwider und seinem Verstande unfasslich. Sie sind Offenbarung; sie stammen aus der Welt des lebendigen und heiligen Gottes, der anders ist als die Welt, die von ihm geschaffene, aber auch von ihm abgekommene.

Das ist die Auffassung der Bibel und des tieferen Christentums. Dem gegenüber erscheinen Mythos und Idee als Werk des Menschen, als Ausdruck seines Suchens und Sehns. Gewiss ist dieses von Gott in die Menschenseele gelegt, gewiss ist es nicht ohne Wahrheit, gewiss hat es Teil am «Logos», aber es bleibt doch im Bereich des Menschlichen haften, vermischt sich mit Menschlichem, bleibt ungestilltes Sehnen, bleibt menschliches Machen, psychisches Wesen und kann in grosse Verwirrung geraten, in Wahn und Aberglauben versinken und ebensogut dem Schlimmsten dienen, wie dem Besten.

Damit ist das Heidentum im Unterschied zum Christentum charakterisiert. Heidentum ist Weltvergottung, Naturvergottung, Menschenvergottung, Götzendienst. Es ist nicht von der Wahrheit verlassen, aber es ist immer in Gefahr, in Phantastik und dämonische Verkehrtheit zu verfallen. Es gewährt keinen vollen Frieden und keine volle Erlösung. Diese kann nur ein Gott geben, der über der Welt ist, wenn er auch in die Welt kommt. Nur im Reich des lebendigen Gottes, der unser Vater ist, nur in Christus, wird es Tag für die Seele. Hier erlöst der wirkliche Gott, der Gott, der Fleisch wird.

Und noch eine andere Folgerung ziehen wir. Diese Wirklichkeit Gottes nennen wir eben Reich Gottes. Es ist die Welt, die von Gott herkommt und mit ihren Realitäten den Menschen umfasst. Aber das Dichten und Denken des menschlichen Geistes können wir Religion nennen. Es ist das Gleiche was Vinet meint, wenn er das Erste la religion de Dieu und das Zweite la religion de l'homme nennt. Darum ist Religion etwas völlig anderes, als Reich Gottes. Religion ist menschliches Tun und Denken, Reich Gottes göttliche Wirklichkeit. Religion ist Gefühl, Theorie, Konstruktion, Reich Gottes ist Tatsächlichkeit, ist ein Zustand — der Zustand, wo Gott Wirklichkeit wird in der Erfüllung seines Willens. Religion ist einem inneren Gesetz nach Suchen des Jenseits, des eigenen Heils, Reich Gottes die Herrschaft Gottes über alle Wirklichkeit und damit erst die volle Erlösung des Menschen. Religion führt in eine Traum- und Schattenwelt, Reich Gottes ist mit der Wirklichkeit Gottes auch die der Welt und des Menschen

— und zwar ihre göttliche Wirklichkeit. Es ist eine aus Gott wiedergeborene Welt.

7. Vorläufiger Abschluss des Urteils.

Durch diese Gesichtspunkte ist unser Urteil über die Theosophie und besonders ihr Verhältnis zum Christentum bestimmt.

Die Theosophie ist für uns eine religiöse Art, die wir vorchristlich oder ausserchristlich nennen müssen. Auch das Wort Heidentum dürfen wir in diesem Sinne auf sie anwenden. Sie liegt im Reiche der Idee und noch mehr des Mythos und kennt noch nicht den vollen Tag, der durch die grosse Wendung herbeigeführt wurde: «Das Wort ward Fleisch». Sie kennt nicht den lebendigen, heiligen schöpferischen, persönlichen Gott der Bibel und seine Welt. Drum bleibt sie im Lande der Sehnsucht, der Schatten und ihres Trugs. Sie ist Religion, das heisst also: ein Aufquellen der Mächte, die in der Psyche des Menschen nach höherem Leben, nach dem Unbedingten, Ewigen, nach Gott verlangen, aber sie bleibt, als Religion, im Reiche dieser Psyche befangen. Mit der Religion teilt sie das Schicksal, dass sie Wahrheit und Irrtum, Licht und Finsternis, Segen und Fluch, Himmel und Hölle, Göttliches und Dämonisches in allerlei Mischungen vereinigt. Sie ist Menschenwerk und Menschenweisheit, also wirklich Anthro-po-Sophie und nicht eigentlich Theosophie.¹⁾ Darum bleibt sie im letzten Grund tief unbefriedigend, darum artet sie so leicht in immer wildere Phantastik aus und wird für den religiösen Ernst zur Spielerei.

Sie ist Menschenwerk und Menschenkunst. Damit hängt schliesslich die Gefahr zusammen, die ihre feinste und grösste zugleich ist: die Selbstvergottung. Dass die Seele aller Theosophie im Grunde das Eritis sicut Deus der Schlange sei, haben wir schon einmal erklärt. Es ist eine uralte Intuition, dass es ein Wissensverlangen gebe, dessen offenes oder verborgenes Motiv sei, sich Gott gleich zu setzen, die Gottheit, wie die Bibel sagt, sich als «Raub» anzueignen. Dieses Wissenwollen ist ein Macht-drang, der sich sogar Gott zu Diensten machen, sich über Gott erheben will. Darum soll dieses Wissen sich in Magie verwandeln, in übernatürliche Macht und

¹⁾ Theos = Gott; Anthropos = Mensch; Sophie = Weisheit.

Kunst. Es scheint mir nicht zu leugnen, dass dies in gröberer oder feinerer, vielleicht allerfeinster Form, auch das Motiv der Theosophie ist. Sie besitzt darum das Verlockende alles Unerlaubten, alles Luziferischen. Ihre Geheim-Weisheit soll zur Geheim-Kunst führen. Sie gesteht das durchaus selber. Wen sollte eine solche Verheissung nicht verführen?

Aber gerade hier tritt der Gegensatz zur biblischen Art wieder ganz schroff zutage. Nichts erscheint der Bibel frevelhafter als solches Wissen und solche Kunst. Wie sie in der Geschichte vom Sündenfall, deren Wahrheit und Tiefsinn unerschöpflich ist, jenes Wissen als dämonisch und das Streben darnach als Ungehorsam gegen Gott verurteilt und es in anderen Formen, als «Weisheit der Welt», für Torheit vor Gott erklärt, so betrachtet sie vollends alle Magie, das heisst Zauberei, als Sünde der Sünde. Denn sie ist ihr Götzendienst in besonders schlimmer Form. Die Bibel zieht hier eine ganz scharfe, manchen fast unbegreiflich scharfe Linie. Sie schneidet eine ganze Welt unerbittlich ab. Aber dieser Schnitt ist die Rettung der Welt von der Herrschaft der Dämonen. Dieser Schnitt befreit die Seele vom Bann des Schicksals und der Knechtschaft unter dunkle Mächte. Dieser Schnitt trennt die Tagwelt des Glaubens von der Nachtwelt des Aberglaubens; dieser Schnitt vernichtet die furchtbare Gewalt des religiösen Machtdranges und macht die Seele frei für den Dienst Gottes und des Menschen in Freiheit und Liebe.

Damit er nicht umsonst geschehen sei, müssen wir die Theosophie als Ganzes schroff von uns weisen. Weit davon entfernt, dass sie dem Christentum eine Hilfe und Stütze wäre, ist sie ihm eine gefährliche Versuchung. Sie ist ein Teil der ewigen Versuchung Christi. Wenn Christus den Versucher abweist mit seiner Weisheit und Kunst, die ihm Macht des sozialen, religiösen und politischen Zaubers verschaffen will, so weist er auch die Theosophie ab. «Da liess ihn der Versucher und Engel kamen und dienten ihm.»

8. Eine Milderung des Urteils, die zugleich eine Verschärfung bedeutet.

Ist dieses Urteil nicht zu scharf? Sollte eine Erscheinung, die nach unserer eigenen Auffassung im Grunde doch hoher und edler Natur ist, nicht doch auch einen Teil Wahrheit enthalten?

Gewiss! Wir haben diese Momente der Wahrheit an ihr reichlich hervorgehoben. Nun wollen wir aber in dieser Beziehung noch einen Zug ans Licht stellen, auf den es vor allem ankommt.

Wir haben die Theosophie auf die Seite der «Idee» gestellt, in das Reich des «Mythus», und damit in eine Welt der Abstraktheit, der Phantastik, der Schatten. Wir vermissten an ihr jenen höchsten Realismus des Reiches Gottes, den lebendigen Gott, das Persönlichkeitswesen Gottes und des Menschen, eine wirkliche Schöpfung und eine wirkliche Geschichte. Es löste sich immer wieder die Welt in Gott oder Gott in die Welt, das Konkrete ins Allgemeine und die Tat ins Fatum auf. Aber wir mussten stets anerkennen, dass etwas von der Wahrheit des Reiches Gottes immerhin in der Theosophie erscheine, wenn auch nur schattenhaft. Man könnte uns wirklich mit Recht einwenden, dass ja die Theosophie die Welt als ein Reich der Geister sehe, dass sie eine Schöpfung kenne und die Wahrheit sich in einem grossartigen Geschichtsverlauf entfalten lasse, und dass sie für diese grosse Geschichte der Welten wie für die des einzelnen Menschen Tat und Schuld als Grundelemente annehme.

Was sagen wir nun dazu?

Wir sagen: Die Theosophie hat eine Doppelgestalt. Sie vertritt tatsächlich die Wahrheit, die Wahrheit des Reiches Gottes. Darin beruht ja wohl ihre tiefere Bedeutung für unsere Zeit, wie freilich auch ihre Verführungskunst. Sie ist dem Idealismus in gewisser Hinsicht überlegen, eben durch ihren Realismus.

So mildern wir unser Urteil über sie. Aber sollte diese Milderung nicht zugleich eine Verschärfung sein? Bedeutet nicht dieses Wahrheitselement eben die grosse Gefahr der Bewegung? Denn diese Wahrheit ist in ihr eben doch entstellt, verdunkelt, mit fremden Elementen versetzt. Darum gerade ist sie ein Hemmnis für die echte Gestalt der Wahrheit. Darum stammt sie aus dem Reiche des Versuchers. Denn nur edle Gestalten, nur Gestalten, die der Wahrheit bis zur Täuschung ähnlich sehen, sind verführerisch. Um dieser Scheinwahrheit willen müssen wir sie erst recht von uns weisen.

Das leitet uns zu einer letzten Erörterung in diesem besondern Zusammenhang über.

9. Ein Zugeständnis, das doch keines ist: die Theosophie der Bibel.

Wir haben bisher vielleicht das Stärkste, was die Theosophie für sich einwenden kann, verschwiegen. Immer haben wir der Theosophie die Bibel gegenübergestellt. Aber kann uns der Gegner nicht gerade an diesem Punkte fassen? Kann er nicht triumphierend ausrufen: «Als ob nicht gerade die Bibel voll Theosophie wäre! Als ob nicht gerade die Bibel die Theosophie rechtfertigte!»

Paulus erklärt doch (1. Kor. 1, 24 und 30 und 2, 7) Christus als Theosophie (Theou Sophian) als Gottesweisheit oder auch als Weisheit von Gott (Sophian apo Theou). Er behauptet, dass der Geist alle Dinge erforsche, auch die Tiefen der Gottheit. (1. Kor. 2, 10.) Im Kolosserbrief steht die berühmte Stelle, dass in Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen seien (Kol. 2, 2—3), und der Brief stellt zum Teil eine «christliche Theosophie» dar. Ein Strom von Theosophie geht durch das ganze Neue Testament, durch die ganze Bibel. Die Bibel glaubt offenkundig an eine Welt guter und böser Geister aller Art. Sie kennt auch eine Magie, freilich die weisse statt die schwarze — was anders bedeuten denn die Wunder?

Was sagen wir dazu?

Gewiss verhält es sich so. Auch die Bibel kennt eine Theosophie. Aber was für eine und in was für einem Sinne?

Das ist ganz klar und folgendes darüber zu sagen.

Erstens: Wenn man jene Stellen des Paulus anführt, so darf man die Hauptsache nicht vergessen, dass sie nämlich der Theosophie entgegengestellt werden! Das, was wir bisher Theosophie genannt haben und künftig wieder so nennen werden, nennt Paulus dort Kosmo-Sophie (Welt-Weisheit) und Anthropo-Sophie (Menschen-Weisheit).¹⁾ Es handelt sich bei Paulus um die Ablehnung jeder menschlichen Weisheit, die sich an die Stelle jener göttlichen setzen will, die im fleischgewordenen Christus und besonders in seinem Kreuze erscheint, das den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, ihm aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit (Theou Sophia) ist. «Denn das Törichte Gottes ist weiser als die

¹⁾ Vergleiche 1. Kor. 1, 20 und 2, 5.

Menschen und das Schwache Gottes stärker als die Menschen». Er stellt die rauhe, unvernünftige (alogische) Tatsache des Kreuzes und des «armen Jesus» der glänzenden Philosophie der Welt gegenüber, die durch die Übersetzung in die «Idee» das Kreuz Christi entleert. Diese Weisheit ist Torheit vor Gott. Die Weisheit Gottes hat es so geordnet, dass die Welt nicht durch die Weisheit Gott erkennt, vielmehr in ihrer Weisheit zu schanden wird. Das ist die Demokratie des Evangeliums, das nicht den Weisen «nach dem Fleisch», den Mächtigen und Wohlgeborenen, sondern den weltlich Unedlen und Verachteten, den Kleinen und Geringen zugänglich ist. Jene Weisheit aber (die wir mit der heutigen Theosophie ruhig gleichsetzen dürfen), ist im Grunde gar nicht Theosophie, das heisst, Weisheit Gottes, sondern Weisheit der Welt, der Menschen, Weisheit dieser Erde und ihrer Herrscher, das heisst, dämonische Weisheit. Sie ist religiöser Intellektualismus, dessen Wurzel stets in einer Art von Heidentum liegt.

Das ist die Meinung des Paulus, wie der ganzen Bibel, über die Theosophie. Und was sagt vollends Christus selber¹⁾: «Ich danke dir, Vater, dass du dieses den Klugen und Weisen verborgen, aber den Unmündigen offenbart hast. Ja, so ist es dein Wohlgefallen.»

Zweitens: Aber was soll denn die Ankündigung der Theosophie, die man selber hat, im Gegensatz zu jener andern?

Hier tritt wieder jene Wahrheit in ihr Recht, die das Zentrum des Evangeliums ist: «Das Wort ward Fleisch». Denn die Meinung ist: Jesus Christus ist die wahre Theosophie, das heisst Weisheit Gottes. In ihm ist alles Verlangen nach voller Erkenntnis Gottes erfüllt. Er ist der Sinn der Geschichte. Alle andere Theosophie ist abgetan! Die Theosophie der Bibel ist die Aufhebung der Theosophie.

Gewiss, es gibt eine geheimnisvolle Erkenntnis Gottes, auch seiner Tiefen. Das ist eben das, was in Christus erschlossen ist, «was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, Gott aber bereitet hat denen, die ihn lieben.»²⁾ Diese Schätze der Weisheit und Erkenntnis erschliesst den Gläubigen der heilige Geist. Aber das ist etwas völlig Anderes als die Theosophie.

Davon ist bald wieder zu reden.

¹⁾ Matth. 11, 25—26. ²⁾ 1. Kor. 2, 9—10.

Drittens: Es gibt nach der Bibel freilich eine Geisterwelt. Wer wollte das leugnen? Es kommt bloss darauf an, was für eine Rolle sie spielt. Darüber haben wir uns schon ausgesprochen: Genau die entgegengesetzte wie in der Theosophie. Die Geisterwelt bildet in der Bibel den Hintergrund des auf die Erde kommenden Reiches Gottes, in der Theosophie den Vordergrund einer Geheimlehre; sie spielt dort neben Gott und den Menschen keine wesentliche Rolle, während in der Theosophie Gott und Mensch von ihr verdrängt werden. Aller Engel und Dämonenkultus ist der Bibel Götzendienst, Aberglaube, und wird von ihr geächtet; so auch das Geistersuchen.

Endlich — zum Vierten — ist auch das Wunder im Sinne der Bibel, vor allem im Sinne Jesu, ungefähr das Gegenteil der Magie; es ist ein Beweis der Macht Gottes, nicht des Menschen. Nichts hat Jesus schärfer getadelt, als die Mirakelsucht, der das Wunder eben Zauber ist.

So zeigt sich klar: Das Zugeständnis ist keins. Die Theosophie der Bibel ist die stärkste Aufhebung der Theosophie.

Es bleibt dabei: Bibel und Theosophie sind zwei verschiedene Welten, Tag und Nacht, Wesen und Schein, Wirklichkeit und Schatt-Christentum und Theosophie gehen grundsätzlich geurteilt nicht zusammen.

L. R a g a z

(Fortsetzung folgt.)

Werk und Hilfswerk¹⁾

« Solange der Einzelne nicht den Mut hat, die heutige Gesellschaft sich selbst zu überlassen und ihrem Verderb, noch nicht die Kraft hat, sich dieser Gegenwart zu verschliessen, so lange er auf sie einwirken, ihr helfen, ihre Schäden bessern will, steht er noch in ihr befangen. Mit ihr verstrickt — wie wollte er ihr helfen? Ihr enthoben — warum sollte er ihr helfen? »

Emil Roniger

I.

Gewiss, wer aus tiefen Leiden und Zweifeln kommt und dann glaubt, ein Licht zu sehen, möchte davon zeugen — und dann «stam-

¹⁾ Wir freuen uns sehr, dass durch diese Auseinandersetzung mit dem im Januarheft erschienenen Aufsatz über « Gemeinschaft » von Roniger